

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 306.

Verlags-Zernsprecher No. 2553.

Samstag, den 4. Juli.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Übersicht.

Die Redekämpfe, die im Anschluß an die große Wahlklopf ausgefochten werden, dauern noch immer an und werden noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Hier und da schied man sich auch an, aus dem Ergebnis der Reichstagswahlen Lehren zu ziehen. So in Sachsen, wo selbst innerhalb der konservativen Partei Stimmen der Erkenntnis laut werden, daß die plutokratische Verschlechterung des Landtagswahlrechtes ein sehr verunglücktes Experiment war. Man hat die Sozialdemokratie aus dem sächsischen Landtag hinausgedrängt, aber sie ist dafür um so stärker in den Reichstag eingezogen, wo sie von 23 sächsischen Mandaten 22 mit Beschlag belegt hat. Es kam nicht wundernehmen, daß dieser ungünstige Ausfall der Reichstagswahlen in Sachsen bereits Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrisis hervorgerufen hat. Und die offiziellen Dementis, welche diesen Gerüchten entgegengesetzt werden, lassen erkennen, daß die Krisis nur aufgeschoben, nicht aufgehoben ist.

Chronisch ist die Krisis in den beiden feindlichen Hälften der österreichisch-ungarischen Monarchie. In Ungarn ist die Ministerkrisis durch die Berufung des Grafen Khuen zwar offiziell gelöst, aber die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich dem Kabinett Khuen entgegenstellen, sind so groß, daß jede vorsichtige Lebensversicherungsgesellschaft von dem Kabinett erhöhte Risikoprämien verlangen würde. Im Grunde genommen traut weder die liberale Partei noch die Opposition dem ehemaligen Pannus von Kroatien über den Weg, und der Krach innerhalb der Kossuth-Partei zeigt am deutlichsten, wie zerfahren die politischen Verhältnisse in Transleithanien sind.

Die ungarische Ministerkrisis hat aber auch nach Cisleithanien hinübergewirkt und das Kabinett Körber in eine so prekäre Situation gebracht, daß dieses sich veranlaßt sah, ebenfalls seine Demission einzureichen. Kaiser Franz Joseph hat zwar die Demission abgelehnt, und das Kabinett Körber wird nach der Ausschiffung des von Niemand betrauten tschechischen Landmannministers Nezel nach der Parole weiter vegetieren: „Es wird fortgewurstelt!“, aber wo dieses Wurfschiffchen hinführen wird, weiß vorläufig noch niemand. Zunächst freilich können Herr Körber und die Seinigen aller

Sorgen ledig sich der Erholung hingeben, denn der berüchtigte § 14 hat bereits seine Arbeit getan, und das sechsmonatige Budgetprovisorium ist dekretiert worden. Sechs Monate sind aber für die österreichischen Kabinette, die gewöhnt sind von der Hand in den Mund zu leben, eine lange Zeit.

Man glaubt gar nicht, was für Ereignisse unter Umständen eine Ministerkrisis provozieren könne. So hat das furchtbare Eisenbahnunglück von San Juan fast zum Sturz des spanischen Kabinetts geführt, da insbesondere der Vautenminister und der Finanzminister, welcher gleichzeitig Präsident der betreffenden Eisenbahngesellschaft ist, von der öffentlichen Meinung, wenn auch nicht direkt für das Unglück haftbar gemacht werden, so doch aus diesem Anlaß aufs heftigste angegriffen wurden. In der Tat werfen die Nachrichten aus Spanien ein scharfes Licht auf die verlotterten Zustände im spanischen Eisenbahnbetrieb.

Recht trostlos sind noch immer die Zustände in Macedonien, die aufs neue zu einem türkisch-bulgarischen Konflikt zu führen drohen. Die bulgarische Regierung hat sich in einer an die Kabinette von Wien, Petersburg und Paris gerichteten Note über die Ausbreitungen türkischer Truppen in Macedonien und über die Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze beklagt, während die Pforte bemüht ist, diese Truppenkonzentrationen lediglich als Notwehr gegen den übertritt bulgarischer Vandalen auf macedonisches Gebiet hinzustellen. Die Mächte werden den Herrschaften auf dem Balkan auf die Finger sehen müssen, daß keinerlei Unheil geschieht.

Was die Vorgänge in Serbien betrifft, so haben sich unterdessen alle Mächte zu dem Grundsatze bekehrt, die Hände davon zu lassen. Sogar die englische Regierung, die anfänglich so schneidig auftrat, hat so viel Wasser in ihren Wein gegossen, daß von dem Nebenst nicht mehr übrig geblieben ist. Um den englischen Befanden nach kurzer Vergnüßungsreise wieder nach Belgrad zurückzuführen, dazu hätte es wahrlich nicht eines so großen Apparates und so hochtrabender Redensarten bedurft.

Aber in England hat man zur Zeit schon ganz andere „Sorgen“. Man freut sich auf den bevorstehenden Besuch des Präsidenten Loubet, man schwebt in Wonnegefühl, weil wenigstens die südafrikanischen Kolonien sich den Chamberlainschen Zollvereinsideen günstig gegenüberstellen, und man schimpft weidlich über den „tollen Mullah“, welcher die Segnungen der englischen Oberherrschaft nicht anerkennen will. Und während der Zeit spielt sich der Bürgerkrieg innerhalb des englischen Kabinetts nach dem Motto ab: „§ 11 — es frisiert weiter!“

Deutsches Reich.

Vom künftigen russischen Handelsvertrage.

L. Berlin, 3. Juli.

Nach Mitteilungen, die wir von besonders unterrichteter Seite erhalten, bestätigt es sich, daß die russische Regierung hier ihre Wünsche in Bezug auf die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen ausgesprochen hat, und zwar in der Richtung, daß der Minimalweizen Zoll von 5½ Mark nicht weiter beanstandet werden würde, während eine Ermäßigung des Mindestzolls von 5 Mark auf Roggen allerdings beansprucht wird. Indessen bildet diese Forderung oder richtiger gesagt, dieser Wunsch (denn es handelt sich vorerst um die Präliminarien der Verhandlungen) nur einen Teil der Bedingungen, unter denen die russische Regierung die weiteren Beratungen geführt sehen möchte. Beide Regierungen haben vor etwa acht Tagen einander ihre sogenannten Desiderienliste überreicht, und der auf die Mindestzölle für Weizen und Roggen bezügliche Punkt bildet eben nur ein Teilstück der russischen Liste. Andererseits hat man auch hier eine gewiß nicht kurze Reihe von Ansprüchen an die russische Adresse gerichtet und naturgemäß bewegen sich diese Wünsche auf dem Gebiet der Industriezölle. Im Grunde genommen sind mit dem Austausch der beiden Desiderienlisten die Verhandlungen selber bereits in Gang gekommen. In Berlin wie in Petersburg wird man die geäußerten Wünsche des anderen Kabinetts zunächst prüfen, und indem man sich alsdann über sie äußern wird, werden die Verhandlungen selber in Fluß kommen. Wo sie geführt werden, ist noch nicht bestimmt. Vielmehr läßt sich erwarten, daß sie sowohl in Berlin wie in Petersburg stattfinden werden, je nach den Umständen, die aus Zweckmäßigkeitsgründen bald die Wahl des einen und bald die des anderen Orts empfehlen dürften. Die Frage an sich hat keinen prinzipiellen Charakter. Jede Regierung wird ihre Kommissare auch in der anderen Hauptstadt haben, jede wird Wert darauf legen, zu beliebigen Zeiten Sachverständige zu den Einzelberatungen heranzuziehen, so daß eine gewisse Zwangslosigkeit der Ortswahl vorhanden sein wird. Im ganzen hat man den Eindruck, daß die deutsch-russischen Tarifvertragsverhandlungen auf beiden Seiten mit der aufrichtigen Absicht, zu einer Verständigung zu gelangen, werden geführt werden, und die Hoffnung ist berechtigt, daß diese Verständigung auch zu erzielen sein wird. Jedenfalls dürfte der russische Handelsvertrag einer der ersten sein, mit dem sich der Reichstag zu beschäftigen haben wird, vielleicht der erste. Wenn an maßgebenden deutschen Stellen die Zuversicht geäußert wird, daß sich Handelsverträge auf Grund der Getreidemindestzölle und ohne die

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).

(44. Fortsetzung.)

Ein stolzes Gefühl innerer Befriedigung schwellte die Brust des alten Mannes. So weit seine Blicke reichten, sah er sein Werk, die Früchte seiner Arbeit. Mit einer kurzen Kopfwendung schaute er rückwärts. Das war sein letztes Werk: die junge Tannenpflanzung vom vorigen Jahr. Noch sah man sie faum, die grünen Köpfchen der Nadeln hoben sich nur knapp über das buschige Heidekraut hervor, aber es war sein Traum gewesen, hier nach Jahren einen Wald heranwachsen zu sehen. Das sollte er nun nicht erleben.

In der Nacht seiner Totenwache an Marikes Leiche hatte er den Entschluß, zu sterben, gefaßt, und darum hatte er sich heute in der Frühe selber sein Grab gegraben. Er hatte und verachtete die Menschen so sehr, daß er nicht einmal die letzten Liebesdienste von ihnen erwiesen haben mochte. Wo und wie sie ihn fanden, sollten sie ihn lassen; er vertraute dabei mit einer ruhrenden Ratlosigkeit auf den Einfluß des ehemaligen Heidehofbauern, der nach seiner Überzeugung es schon durchsetzen würde, daß man seinen — Knuts — Willen respektierte.

Mechanisch zog er sein Messer aus der Tasche — das bekannte verhängnisvolle gefährdete Messer mit der Dolchspitze und der haarförmig geschliffenen Klinge. Ganz langsam, wie lieblos fuhr der funkelnde helle Strahl über seine Handgelenke. Zwei feine rote Schlangen ringelten sich unter seinem Lauf hervor und färbten das helle Grau der englisch-ledernen Hosen.

Von fern her tönten die Sterbeglocken. Und immer toller sprangen und sprühten die roten Blutstrahlen. Mit einem Satz schnellten sie über Knuts Knien hinweg in die Gruft, immer breiter und dicker und dunkler schossen sie hervor und nähten den braunen Seidegrund.

Da hörte das Räuten auf. Nun waren sie mit der Leiche am Grabe angelangt.

Knut bog den Kopf ein wenig vor. Noch war er bei Besinnung. Aber das fließende Blut hypnotisierte ihn, er mußte immer hinsehen, und es wurde immer mehr des

Blutes. Rot, dunkelrot war alles um ihn, die Luft, die Sonne, die Ferne, das Moor — der Blutstrom erweiterte sich zum Blutsee, dessen Wogen das Heidehaus umspülten.

Das Haus! — Es sumunte und rauschte ihm in den Ohren; mit letzter Anstrengung hob er den Kopf, um nach dem Hause zu blicken, aber er hatte seine Kraft verlohren. Eine schwarze Wolke löschte plötzlich all das blutige Licht, und mit dumpfem Aufschlage sank er vornüber in die Gruft — gerade so, wie er es berechnet und gewollt. — Überwunden! —

An der Stelle, wo Marikes Sarg im Besel gestanden hatte, fanden sie Knuts Brief, als sie nach reichlich einer Stunde vom Grabe zurückkamen.

Er hatte eine merkwürdig geläufige Handschrift, fast wie ein Vokaltensreiber. Man sah es diesen zierlichen sauberen Buchstaben nicht an, daß die Hand, die sie geschrieben, weit mehr den Pflug als die Feder geführt hatte. Der Brief war an Jünger Knut gerichtet. Mit klaren Worten erklärte Knut, daß er zu müde zum Leben sei, und deshalb schlafen gehe. Sein Grab habe er sich selbst gegraben, man werde ihn darin finden. Man brauche die Gruft nur zuzuschütten. Nur nicht an ihn rühren, das sei sein letzter Wille.

Natürlich konnte dem wunderlichen Wunsche des Toten nicht willfahrt werden. Bei allem natürlichen Scharfsinn hatte er sich, was die Bestimmungen des Gesetzes anbelangte, eine an Ratlosigkeit grenzende Unwissenheit bewahrt.

Eine Totenfrau aus dem Dorfe wusch die Leiche und bekleidete sie mit dem Sterbekleid, und dann wurde sie ordnungsgemäß eingelagert. Thogo plünderte den ganzen Blumengarten, um den Toten zu schmücken. Schwere Körbe voll leuchtender Mohnblüten, weißer Rosen, Goldlack, Reseda schleppte er herein und streute sie über die Leiche. Der lächelnde Friede auf seinen furchenreichen Zügen veränderte sich sehr zu ihrem Vorteil; das Gesicht ward heller, freundlicher, angenehmer als bei Lebzeiten.

Gottburgsen tat inzwischen alles Mögliche, um den Wunsch des Toten bezüglich seines Grabes zu erfüllen und wider Erwarten glückte es ihm, die erforderliche Einwilligung der Behörde zu erhalten. Die Tiefteiler brach-

ten ohnehin einen neuen Friedhof, und Gottburgsen erbot sich, nicht nur der Gemeinde des Städtchen Land einschließlich der Tannenpflanzung, welches Knut für seine letzte Ruhestätte erwählt hatte und das zum Hofe gehörte, im Umkreise von einigen hundert Quadratmetern zu schenken, sondern er versprach, noch zehntausend Mark bar zu geben, wenn man eben dies Land als Kirchhof wollte. Zwar war das Grundstück etwas entlegen vom Dorfe, aber schließlich war das Anerbieten zu löblich, daß man es ablehnen konnte. Der Pfarrer befürwortete außerdem die Sache und unterstützte Gottburgsens Gesuch an die zuständige Behörde. Eine Reihe Telegramme flog hin und her; schließlich in elfter Stunde erhielt man die Erlaubnis, den Toten als ersten auf dem neuen Friedhof beizusetzen.

Die Kunde von Jünger Knuts Wiederkehr nach so vielen Jahren hatte sich mit Windeseile von Mund zu Mund gepflanzt und erregte im Verein mit Knuts Selbstmord überall ein unerhörtes Aufsehen. Aus den entferntesten Ortschaften der Umgegend waren scharenweise Menschen gekommen, um Knut Webers Beerdigung beizuwohnen und bei dieser Gelegenheit womöglich den Verschollenen, Totgeglaubten von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge umgab das offene Grab des im Leben Verschollenen.

Der greise Pfarrer hielt eine schlichte, ergreifende Grabrede. Man hatte angenommen, daß Knut die Verzweiflungstat in momentaner Geistesumnachtung begangen habe; auf diese Weise konnte man ihm alle kirchlichen Ehren erzeigen, die dem Selbstmörder sonst verweigert geblieben wären.

Unter uns allen, die wir versammelt sind, ist wohl nicht einer, der dem Toten nicht etwas abgubitten hätte, und sei es auch nur ein hartes, liebloses Urteil, eine üble Nachrede, eine heimliche Verachtung — sagte Pastor Wiese in seiner Rede — „in pharisäischer Überhebung dünken wir uns besser als er, und doch waren wir in Wahrheit nicht seine Gläubiger, sondern seine Schuldner. Wir alle haben in unserer Kurzsichtigkeit und in der Vorurteiligkeit unseres Urteils dem armen Toten großes Unrecht zugefügt, und so — mehr oder minder — haben wir mitgeschaukelt an diesem Grabe, vor dem wir hier stehen. Als vor vielen Jahren die Kunde von einem angeblich

einkaufen, trotzdem besorgen sie ihre Einkäufe meistens Sonntagsmorgens, da die Frauen Samstags mit häuslichen Geschäften in Anspruch genommen sind. Die Praxis steht der Theorie entgegen. Die Sache ist so schwierig, daß man dem Organisationsausschuß dankbar sein muß, daß er sie so lange und gründlich beraten hat. Herr Simon H e h : Ich kann die Handlungsweise des Organisationsausschusses auch nur lobend anerkennen und auch die Herren Handlungsgehilfen dürfen ihm recht dankbar sein für die Art, wie er seine Aufgabe gelöst hat. Sie werden ja auch einmal selbständig. Wenn Herr Dr. Scholz sagt: „In Mainz war es ja auch möglich, nur daß man dort eine Stunde mehr hat“, so muß ich hinzufügen: Ja, wenn wir auch eine Stunde mehr hätten! Wir wollen hier dem Wunsch Ausdruck geben, daß die Prinzipale ihre Angestellten auf die getrennte Sonntagsarbeit verteilen, wir können aber nicht wollen, daß die Geschäftsleute die Preise bezahlen sollen, wenn die Gehilfen frei sein wollen. Wenn man die Kaufleute durch die Einschränkung der Sonntagsarbeit noch mehr in ihren Einkünften beschränkt, dann wird ihre Existenz noch wackeliger, als sie vielfach schon ist; es würde nicht praktisch sein, denn unsere Kaufleute repräsentieren einen stattlichen Teil unserer Steuerkraft. Schon in dem Kommentar zum Gesetz über die Sonntagsruhe sind für Kur- und Badestädte Ausnahmen zugelassen, der Gesetzgeber mußte an dieselben also doch wohl einen anderen Maßstab legen wie an andere Städte. Herr H e h : Der Organisationsausschuß hat den goldenen Mittelweg betreten; er sorgt auch für die kleinen Geschäftsleute, die oft viel schlechter gestellt sind als die Handlungsgehilfen. Darauf wird der Antrag von Herrn v. E d ebenfalls abgelehnt und der Antrag des Organisationsausschusses angenommen. — Die Befestigung der Allee b a u m e i n d e r E l i s a b e t h e n s t r a ß e hat den Bauausschuß noch einmal beschäftigt. Er konnte aber wieder zu keinem anderen Entschluß kommen. Die Bäume können nicht erhalten bleiben, schon der Umstand, daß sie häufig ineinander gewachsen sind, müßte mit der Zeit zu ihrer Befestigung führen. Da meinte der Bauausschuß, es sei besser, wenn man gleich tabula rasa mache. Herr Dr. C a v e t sprach noch einmal warme Worte für die Befestigung nicht, und auch die Erweiterung der Straße, die 50- bis 80 000 Mk. kosten dürfte, dränge zur Überlegung. Wir hätten das Geld nicht so bald, daß ausgeführt werden müßte, was aufgeschoben werden könne. Wenn die Regierung damit einverstanden sei, daß die Straße nur auf 9,50 Meter verbreitert werde, dann könnten die Linden erhalten bleiben. Herr S c h u p p wandte sich an Herrn Kanzleirat F l i n d t, der in der letzten Sitzung die Bemerkung machte, es komme ihm merkwürdig vor, daß ein Herr sich über den Geruch der Linden beschwerte: „Dah die Linden stark riechen, das ist so, Herr Kanzleirat Flindt!“ Er sei überhaupt nicht beauftragt gewesen, gegen die Allee zu sprechen, er habe nur gesagt, kein Anwohner der Elisabethstraße meine den Linden eine Träne nach. Nur ein junger Mann habe eine Eingabe für Erhaltung der Allee gemacht, sonst niemand. Es sei fürchterlich unrecht, wenn man wegen der paar Bäume die ganze Sache ins Wasser fallen lasse. Herr Stadtbaurat F r o b e n i u s weist darauf hin, daß die Regierung ausdrücklich die Erweiterung der Straße auf 10 Meter 60 Centimeter verlange, und zwar wegen des starken Verkehrs. An den Bäumen müsse die Straße bis zu 45 Centimeter abgetragen werden, er glaube nicht, daß sich die Bäume das gefallen lassen würden. Herr Kanzleirat F l i n d t stimmt Herrn Dr. Cavet bei. Er müsse noch einmal wiederholen, daß es ihm sonderbar vorkomme, wenn sich jemand über den Geruch der Linden beschwere. Herr Simon H e h ist für Fällung der Allee; das Revotat präsentiert sich denn auch von der Taunusstraße viel besser. Der Antrag des Bauausschusses wird angenommen. — Der Ankauf der D ö h n s c h e n B ü c h e r s a m l u n g für die Landesbibliothek wird beschlossen. Herr Professor Dr. Viefegang und Herr Dr. Zedler haben für 1240 Mk. speziell die nassauische Literatur ergänzende Bücher ausgestellt. 240 Mk. können die Bibliothek aufwenden, die noch fehlenden 1000 Mk. werden bewilligt. — Zwischen Herrn Jaumann, dem Besitzer der Dietenmühle, und der Stadt sollen Grundflächen ausgetauscht werden, ohne daß von einem Kontrahenten eine Herauszahlung geleistet wird. Die Stadt erhält etwa 5 Quadratmeter mehr. Dann soll noch eine Fläche von Herrn Jaumann für den Preis von 800 Mk. per Aute oder 2000 Mk. insgesamt gekauft werden. Tausch und Kauf werden genehmigt. — Die Verlegung des Bauaufsehers Schreiber in die Gehaltsklasse C 4a wird genehmigt. — Zu dem Besuch des Herrn Schlossermeisters Drinnenberg, betreffend künftige Überlassung einer Feldwegfläche zwischen E m s e r u n d P h i l i p p s b e r g s t r a ß e, ergreift Herr S c h r ö d e r das Wort. Er führt aus, der Beschluß, den Verkauf einstweilen abzulehnen, müsse doch zu erheblichen Bedenken Anlaß geben. Herr Drinnenberg sei so ungünstlich zwischen Ems- und Quersfeldstraße eingeklemmt, daß es für ihn geradezu eine Notwendigkeit sei, einen Ausgang nach der Quersfeldstraße zu besitzen, wenn er nicht seinem Ruin entgegen gehen wolle. Der Herr Oberbürgermeister erwidert, es empfehle sich nicht, heute näher in die Materie einzutreten. Der Magistrat habe keine Einwendungen gegen den Verkauf der Feldwegfläche zu machen, er sei auch heute noch bereit, dieselbe für 600 Mk. an Herrn Drinnenberg zu verkaufen. Die Pläne für die Bebauung des städtischen Platzes würden jetzt entworfen und wahrscheinlich werde sich dann ergeben, daß man den Feldweg nicht als Zufahrtsweg zu der dort zu errichtenden Mittelschule brauche. Herr v. E d ist für Zurückverweisung an den Magistrat. Herr K a l t w a s s e r würde es gern sehen, wenn Herr Drinnenberg sein Grundstück, das jetzt mit der Mäskette an die Quersfeldstraße stößt, anders und besser bebauen könne. Herr Dr. A l b e r t i ist ebenfalls für Zurückverweisung an den Magistrat, da eine bedenkliche Präjudiz für die Zukunft geschaffen wird. Herr R e i c h w e i n meint, man solle der Sache einstweilen ihren Gang lassen und so lange warten, bis das Schulbauprojekt fertig vorliege. Der Antrag Schröder auf Zurückverweisung an den Bauausschuß wird darauf abgelehnt. — Zum

Besuch der Dresdener Ausstellung durch städtische Oberbeamte werden 1400 Mk. und für Unterbeamte, die während ihres Urlaubs sich die Ausstellung ansehen wollen, 1500 Mk. bewilligt. Für einen Oberbeamten sind 140 Mk. und für einen Unterbeamten 50 Mk. in Aussicht genommen. Herr G r o l l meint, da sehr man wieder einmal, wie die Spigen bevorzugt würden. Herr v. E d entgegnete, er habe Herrn Groll vollständig Recht gegeben, als es sich um den Besuch der Düsseldorf Ausstellung gehandelt habe, denn dort hätten auch die Unterbeamten im Interesse der Stadt ihr Wissen bereichern können. Hier liege der Fall aber anders. Die Dresdener Ausstellung sei im allgemeinen nur etwas für Oberbeamte, und wenn die Stadt auch für Unterbeamte je 50 Mk. auswerfe, so sei das schon ein ganz schönes Entgegenkommen. Der Herr Oberbürgermeister erklärt, die Oberbeamten müßten auch über die Ausstellung berichten, während man bei den Unterbeamten von einer Berichterstattung Abstand genommen habe. Herr H e e s stellte den Antrag, auch für die Mitglieder der Baudeputation zum Besuch der Dresdener Ausstellung insgesamt 700 Mk. auszuwerfen. Herr Justizrat Dr. A l b e r t i hält es nicht für richtig, eine Deputation willkürlich herauszugreifen, und Herr Lang ist der Meinung, die Herren von der Baudeputation sollten sich überhaupt keinen Reiseaufwand scheuen lassen. Der Antrag des Herrn Hees wird abgelehnt. — Herr S c h r ö d e r richtet an den Magistrat die Anfrage: „Wodurch rechtfertigt sich die teilweise ganz erhebliche Steigerung der von den Hausbesitzern zu zahlenden Sätze für R e h r i c h t a b f u h r?“ Er führt dazu aus, daß die Hausbesitzer keine Erklärung dafür fänden, daß die Sätze für Rehrichthabfuhr plötzlich manchmal bis zu 250 Prozent in die Höhe gegangen seien. Es lägen Fälle vor, wo die Preise von 18 auf 55 und von 8 auf 25 Mark z. gestiegen seien. Von dem Tarif, in dem die Erhebungen verzeichnet sind, wisse man in den Hausbesitzereisen nichts. Herr Stadtbaurat F r o b e n i u s bittet, wenn sich ein Hausbesitzer durch die Erhöhung beschwert fühle, sich an das Baunamt zu wenden. Man werde ihm dann die Sache erklären oder etwa vorhandene Fehler beseitigen. Die Stadt habe bei der Rehrichthabfuhr bis jetzt immer mit erheblichen Defiziten gearbeitet, die im Jahre 1900 sogar auf 12 000 Mk. hinaufgestiegen seien. Im Jahre 1901 sei der Tarif erhöht worden, das Defizit habe sich dabei auf 2000 Mk. vermindert. Im Jahre 1902 habe die Stadt wieder 5500 Mk. zugezahlt, und es sei zu befürchten gewesen, daß im Jahre 1903 die Zuhabe wieder auf 12 000 Mk. steige. Der Bauausschuß habe darauf hingewiesen, daß die städtische Verwaltung diese Kosten nicht bezahlen könne, und die Baudeputation habe sich damit einverstanden erklärt, daß der vorhandene Tarif benutzt werde zur grundsätzlichen Einschätzung sämtlicher Grundstücke. Der Abschluß, der demnächst gemacht werde, müsse zeigen, ob das Defizit gedeckt werde oder nicht. Herr H e e s und Herr S a r t m a n n wenden sich ebenfalls gegen die Erhöhung der Sätze. Herr Hartmann führt verschiedene Fälle an, wo die Sätze allerdings sehr hoch gestiegen sind. Die Leute seien offenbar überfordert worden und der Mißstand müsse in ganz kurzer Zeit abgestellt werden. Herr Stadtbaurat F r o b e n i u s ersucht um schriftliche Mitteilung der betreffenden Fälle. Herr v. E d will das Resultat des Abchlusses abgewartet haben. Auf Zahlen könne man sich in diesem Falle nicht unbedingt verlassen, es sei möglich, daß die Leute früher zu gering eingeschätzt gewesen seien. Herr K a l t w a s s e r meint, es sei der Willkür der Abfuhrleute überlassen, wie oft sie die Müllkästen entleeren wollten. Er bezahle beispielsweise zwei Kisten, die Abfuhrleute machten es aber so, daß sie beide Kisten aufeinander stülpten und auf einmal aus dem Hofe hinaus schleppten. Herr S c h u p p meint auch, es sei keine Ordnung in der Sache. — Eine zweite Anfrage des Herrn S c h r ö d e r lautet so: „Wie liegt die Sache, betreffend die Straßenbahn Wiesbaden-Vierstadt?“ Er zieht eine Anfrage zurück, da der Vierstadter Bürgerverein ein Gesuch eingereicht hat, in welchem er um Förderung des Projektes einer elektrischen Straßenbahn Wiesbaden-Vierstadt bittet. Herr Oberbürgermeister Dr. v. J b e l l : Ein bestimmter Antrag der Verkehrsdeputation bezüglich der Bahn liegt nicht vor. Die Verkehrsdeputation war der Ansicht, ehe man sich entscheide, müsse man wissen, ob eine Straße durch das Annapfische Terrain gehen werde, und ob der Herr Polizeidirektor und der Herr Regierungspräsident erlauben werden, daß die Bahn die Wilhelmstraße kreuzt. Der Herr Polizeidirektor hat nun mitgeteilt, daß er nicht erlauben werde, daß die Bahn die Wilhelmstraße kreuze und auch der Herr Regierungspräsident hat das größte Bedenken, die Wilhelmstraße bei der Friedrichstraße kreuzen zu lassen, und hat gefragt, ob die Bahn nicht in die Rheinstraße einmünden könne. In der letzten Magistratssitzung wurde beschlossen, die Verkehrsdeputation aufzufordern, sich darüber schlüssig zu werden, was weiter geschehen solle. So liegt die Sache und daran ist durch alle Eingaben und alles Drängen nichts zu ändern. Herr S a r t m a n n wünscht, daß die Verkehrsdeputation das Gesuch des Vierstadter Bürgervereins wohlwollend prüft. Es liege auch in unserem Interesse, daß die Bahn bald gebaut werde und im Interesse der Willensbesitzer der oberen Vierstadterstraße, die eine bessere und bequemere Verbindung mit der Stadt sehr wünschten. Er hätte nichts dagegen, wenn die Bahn im Anschluß an die gelbe Linie hergestellt werde. Wir seien auch der Gemeinde Vierstadt Entgegenkommen schuldig, die uns bei der Anlage unseres Wasserwerkes recht entgegengekommen sei. Herr H e e s meint, der Verkehr von und nach Vierstadt sei auch so stark, daß man mit einer gewissen Rentabilität der Bahn rechnen könne. Der Herr Oberbürgermeister sprach noch die Ansicht aus, daß die Anwohner der Straßen, durch welche die Bahn gehe, nicht alle sehr entzückt über dieselbe seien. Man solle sich nicht überstürzen, sondern nicht eher etwas beschließen, bis man über die Straßenverhältnisse sich Klarheit verschafft habe. Wenn die Bahn ein paar Monate später fertiggestellt wird, so sei das ein geringeres Übel, als wenn durch einen vorläufigen Entschluß die Sache auf ein falsches Gleis komme. Was das Entgegenkommen der Vierstadter bei den Wasseranlagen betreffe, so glaube er doch, daß sich die Vierstadter damals, ehe sie den Vertrag abgeschlossen, auch erst überlegt hätten, was für sie das vorteilhafteste sei. Die Rentabilität der Vorortbahnen sei

aber nach den in anderen Städten gemachten Erfahrungen garnicht so groß, im Gegenteil, vielfach werde ein guter Teil des Gewinnes, der auf den Stadtkonten erzielt werde, zur Deckung des auf den Vorortbahnen entstehenden Defizits gebraucht. Man kann also nicht ohne weiteres annehmen, die Vorortbahn nach Vierstadt würde sich gut rentieren. Herr Simon H e h : Nicht das darf in die Waagschale fallen, ob die Bahn rentabel ist oder nicht, das Verkehrsinteresse fordert die Bahn. Wenn wir Verkehr nach den Vororten haben wollen, dann muß energisch vorgegangen werden. Wenn wir warten wollen, bis die Serpentinestraße durch das Annapfische Terrain geht, dann kommen wir nicht vorwärts. Die Kreuzung an der Wilhelmstraße muß durchgekehrt werden, mündet die Bahn in die Rheinstraße ein, so wird der Verkehr dort noch viel gefährlicher gemacht, als er schon ist. Dieser Gegenstand wird damit verlassen. Herr Dr. Kurz fragt an: „Was trägt die Schuld an der Verzögerung und Fertigstellung und Inbetriebsetzung der Coulin- und Büdingenstraße?“ Er führt dazu aus: Schon lange sei es her, da habe er auf eine Anfrage den Bescheid bekommen, daß bis Mitte Juni alles bestimmt fertig sei. Jetzt sei es Juli, und es sei noch lange nicht fertig. In der Langgasse sei der Verkehr jetzt schon lebensgefährlich, das würde aber noch viel schlimmer werden, wenn erst auf das Adler-Terrain angefahren würde. Herr Stadtbaurat F r o b e n i u s : Er könne sich nicht mehr erinnern, daß er gesagt habe, Mitte Juni sei alles fertig, möglich sei es aber schon. Die Straßen wären auch fertig, wenn sich nicht erhebliche Schwierigkeiten beim Kanalbau herausgestellt hätten. Jetzt sei aber der Kanalbau auch fertig, er sei nur nicht in der Lage, auf dem frisch abgeschütteten Boden pflastern zu lassen. — Des weiteren hat Herr Dr. Kurz noch die Anfrage: „Wann erfolgt die Vorlegung der Pläne für das städtische Badehaus?“ Hierzu führte er aus: Der Jenseitsverlust, der durch die Verzögerung des Baues des neuen Badehauses eintrete, sei zuletzt garnicht mehr aufzubringen. Auf anderen Bauplänen, die später verkauft worden seien, rege sich schon, aber auf dem städtischen sei es still und leer. Soll hier ein zweites Dornsches Terrain entstehen? Wer das sehe, der schlage die Hände über den Kopf und rufe aus: Ich weiß nicht, was soll das bedeuten! Der Herr Oberbürgermeister erklärt, daß die Pläne schon in der nächsten Sitzung den Stadtverordneten vorgelegt würden. — Der Antrag auf Änderung des Bauausplans für das Terrain westlich vom Zieten-Ring wird dem Bauausschuß zugewiesen. — Auf Vorschlag des Bauausschusses (Referent: Herr M o l l a t h) werden zu Mitgliedern und Stellvertretern der Einkommenssteuer-Vereinigungs-Kommission folgende Herren gewählt: 1. Bezirk: Schlossermeister Meyer, Badewirt B. Neundorff, Schreinermeister Böhm, Kaufmann Schaab, Stellvertreter: Kaufmann H. A. Wengand, Privatier Karl Saureffig, Wasermeister W. Wengand, Tapezierer Ad. Scheld; 2. Bezirk: C. W. Weber, Kaufmann Karl Zeiger, Rentner Arnould, Rentner J. Gottwald, Stellvertreter: Lehrer Schab, Rentner Burs, Vieber und Steinmetz; 3. Bezirk: Gärtner Zeig, Rentner Hoffmann, Ph. Müller, S. Stamm, Stellvertreter: Kaufmann Höpner, Raurermeister G. Schweizer, Redakteur Röthert, Feldhüter a. D. Neumann; 4. Bezirk: Schmiedemeister C. Demmer, Kaufmann L. Kimmel, Schneider C. Walter II., Kaufmann G. Jahn, Stellvertreter: Schreinermeister Gerlach, Seifenfabrikant Horn, Kaufmann F. A. Kneff und Wirt Conrad. — Von den weiteren Vorlagen werden diejenigen, betreffend: a) Erneuerung der Bekrönung des Turmvorgangs der Heidenmauer; b) Fluchtlinienplan für das Terrain der Infanteriekaserne an der Schwalbacherstraße; c) Projekt für den Erweiterungsbau der Mittelschule an der Ziffstraße und d) Fluchtlinienmäßige Abänderung eines freien Platzes an der oberen Philippsbergstraße, dem Bauausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Mit der Bewilligung von 12 500 Mk. für weitere — früher bereits ausgegebene — bauliche Änderungen im Schützenhof-Badehaus erklärt sich die Versammlung einverstanden. — Die Vorlage, betreffend Bewilligung von 972 Mk. für Herstellung eines elektrischen Lichtbades im städtischen Krankenhaus, wird wieder dem Bauausschuß, und die übrigen Vorlagen, betreffend: a) Ankauf von Gelände an der Mainzer Landstraße; b) Verkauf städtischer Weg- und Platzgründflächen an der Langstraße; c) Ankauf von Plätzen im oberen Nerotal; d) Ankauf von Gelände im oberen Dambachtal und e) Bewilligung von Waffengeld anlässlich des Ablebens eines Mitgliedes der Kurkapelle, werden an den Bauausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Wegen die feste Anstellung des bisherigen Feuerwache-Aufsehers Karl Koch als Oberfeuerwehrmann wird nichts erinnert. — Hierauf Schluß um 7 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Juli.

Aus dem Stadt-Parlament.

Die gestrige Sitzung war wieder einmal eine Dauer-sitzung, die bei der drückenden Hitze, welche im Stadtverordneten-saal herrschte, zuletzt geradezu erdrückend wirkte. Der Schweiß rann den meisten, die gezwungen waren, in dieser tropischen Temperatur auszuhalten, in Wäsclein von der Stirn — es sammelten sich ordentliche Pfützen auf dem ungewaschenen Parkettboden. Die Hitze steigerte sich aber noch durch die hitzigen Debatten, und die Herren von der Presse, die doch an jede Temperatur gewöhnt sind, und denen so leicht keiner zu heiß oder zu kalt macht, fingen zuletzt an, unruhig auf ihren Sitten hin- und herzurutschen und auf ihre Chronometer zu blicken. Nimmt denn die Redelust immer noch nicht ab? Steigt sie mit dem Quecksilber in der Thermometersäule auf die schwindende Höhe des Siedegrades? Gott erbarme sich unser! Und dabei mögen sie auch an die „ellenlangen Berichte“ gedacht haben, die diese Riesensitzung wieder einmal wie ein Unheil das andere erzeugen mußte. Die Berichte sind auch wirklich lang geworden, und deshalb sei hier nur noch ein rascher Blick in die Stadt-Parlamentssitzung des 3. Juli er. geworfen. Der Sonntagstrubel- und Handlungsarbeit wird durch die Gottesdienststunden in zwei Teile zerlegt.

Eine recht ärgerliche Teilung. Aber der Kommissionsantrag wäre auch und der sympathische gewesen, denn es ist wahr, man darf durch allzu rigorose Bestimmungen den kleinen Geschäftsinhabern eine Lebensader nicht unterbinden. Herr Groll machte den Vorschlag, die Sache noch einmal auf das politische Gebiet hinüberzuziehen, da ihm aber keiner folgte, kam er von selbst wieder auf das rein wirtschaftliche zurück. Neben der Sonntagsruhe-Angelegenheit war es die Lindenallee der Elisabethenstrasse, die lange die kostbare Zeit der Herren Stadtväter in Anspruch nahm. Ihr ist aber nicht mehr zu helfen, das Urteil ist gesprochen worden, man hat sie unschuldig zum Tode durch das Beil verurteilt. Wichtig wurde auch die berechtigte Anfrage des Herrn Schröder wegen der Preissteigerung, welche die A. B. F. u. H. ertillt hat, behandelt, und ebenso die Anfrage wegen der Vorortbahn Wiesbaden-Vierstadt. Als man mit Herrn Dr. Kurz an das Alder-Terrain und die neue Coulin- und Bidingen-Strasse kam, war man schon etwas ermüdet, sonst hätte man sicher das Stadtbauamt nicht so leichtem Kaufes durchschlafen lassen. Das Interessanteste der gestrigen Sitzung unseres Stadt-Parlamentes war aber das Formelle. Behütet die Form, wahr! die Form! Nichts für ungut, aber besonders tüchtig in Wahrung der Form sind die Herren Stadtverordneten, die nebenbei noch gute Juristen sind. Daß ja nicht einmal von vorn nach hinten abgestimmt wird, auch wenn das Endresultat das selbe ist! Auch ein großes Streiflicht auf die allzu strenge Einhaltung der formellen Behandlung einer Sache wirft die Kaufbahn eines Gefasch um Gefaschbesserung, das ein städtischer Aufseher losgelassen hat. Der Mann setzte sich hin, faltete einen Bogen Konzeptpapier und schrieb sein Gefasch nieder. Dann schickte er es seinem direkten Vorgesetzten, der auf dem Schriftstisch bestätigte, daß er das Gefasch empfehlen könne. Der direkte Vorgesetzte schickte es seinem direkten Vorgesetzten, der es ebenfalls begutachtete und an die Baudeputation abgab, die nach eingehendem Aktenstudium die hochwichtige Sache in die Hände der Personal-Kommission legte. Als die sich den Vorgesetzten angesehen hatte, mußte sich der Magistrat mit dem Gefasch beschäftigen. Der Magistrat empfahl der Stadtverordneten-Versammlung, das Gefasch zu genehmigen, die Stadtverordneten betrauten ihren Organisationsausschuß mit der Vorprüfung und der empfahl das Gefasch gestern auch seinerseits zur Bewilligung. Das Gefasch, und jetzt geht die Sache wieder an den Magistrat, der das übrige veranlassen wird. Also acht Instanzen mußte das Gefasch durchlaufen! Da kann man sehen, wie vorsichtig wir sind, wenn es sich um Ausgaben handelt, mögen dieselben auch nur hundert Mark im Jahre betragen!

Personal-Nachrichten. Der Regierungsdirektor Dr. von Conta in Wiesbaden ist zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes des Bezirksausschusses zu Wiesbaden ernannt. Herr Rechtsanwalt E. Deinemann in Wiesbaden ist zum Justizrat ernannt worden. — Der Charakter als Kanzleirat haben erhalten im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M.: der Erste Gerichtsschreiber, Obersekretär Stephan in Biehl, die Gerichtsschreiber Sekretäre Gies in Kunkel und Böw in Bredbach, der Obersekretär Pintel bei der Oberstaatsanwaltschaft in Frankfurt a. M.

Königliche Schauspiele. Wiesbaden dringenden Wünschen entsprechend, findet am Sonntag, den 5. Juli, an Stelle des angesehenen „Oberon“ noch eine Wiederholung der Festvorstellung „Die weiße Dame“ statt. Herr Kammerfänger Buff-Giesen wird den Georg Brownen singen.

Kurhaus. Für nächsten Donnerstag, den 9. Juli, hat die Kurverwaltung das Einödschöfer-Orchester unter Leitung des Komponisten Julius Einödschöfer aus Berlin gewonnen. Die Verwaltung veranstaltet an demselben Tage ein großes Gartenfest mit Luftballonfahrt, großem Feuerwerk etc.

Reichstheater. Heute Samstag gastiert zum zweiten Male „Der Vogelbändler“ aus Tirol, den seine alten Freunde stets mit Freuden begrüßen; Sonntag und Montag wird die beliebte Singspiele Operette „Fatinha“ in Szene gehen, in welcher Fräulein Hamburger, Fräulein Linden, Fräulein Jera, Fräulein Nebelso, Frau Schäfer-Kruse, Herr Starke, Herr Stellen, Herr Kunz, Herr Ungar und Herr Kühn, welcher auch die Regie führt, beschäftigt sind. Die Proben der Johann Straußschen Operette-Revue „Gräfin Pepi“ sind im flotten Gange. Gleichzeitig sei nochmals erwähnt, daß die Vorstellungen jetzt um 7½ Uhr beginnen und das Theater bestens ventiliert ist und angenehmen Aufenthalt bietet.

Balkon-Theater. Sonntag wird die in der diesjährigen Neueinstudierung sich glänzend bewährende Operette „Die Geisha“ wiederholt; Montag nochmals die lustige Posse „Robert und Vertram“. Letzteres Stück wird, vielen Wünschen zufolge, kommenden Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, als Abendvorstellung zu ermäßigten Preisen zur Aufführung gelangen. Die in Vorbereitung befindliche Operette-Revue „Der Wahrheitsmund“ von Max Becker hatte bisher in folgenden größeren Städten außerst erfolgreiche Aufführungen zu verzeichnen: Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, München, Königsberg, Magdeburg, Prag, Stettin, Bremen.

Der russische Gottesdienst fällt morgen Sonntag aus, da Herr Probst von Prottopoff verreist ist.

Todesfall. Gestern morgen starb Herr Rentner Georg Philipp Schlink im Alter von 88 Jahren. Derselbe war ehemals Längereister und gehörte früher lange Jahre dem Gemeinderat unserer Stadt an. Als die Städteordnung eingeführt wurde, verzichtete Herr Schlink auf sein Mandat. Was man an ihm besonders schätzte, war sein gerader Sinn und seine eingehende Kenntnis der lokalen Verhältnisse.

Militärisches. Heute weiste der kommandierende General des 18. Armee-Korps, Se. Excellenz Herr General der Infanterie und Generaladjutant v. Lindequist aus Frankfurt a. M., hier, um mit dem Garnisonkommando in der Exerzierplatz-Angelegenheit zu verhandeln. Aus Anlaß der Anwesenheit des Korpskommandeurs waren die militärischen Gebäude besetzt und die Soldaten trugen bei dem Ausgehen den Helm. — Gegenwärtig leisten etwa 400 Landwehrleute bei dem Regiment v. Gersdorff eine 14-tägige Übung ab. Am Donnerstag hatten dieselben auf dem Exerzierplatz Vorstellung vor dem Regimentskommandeur Herrn

Oberst v. Jacob im Schulerzieren, welche einen guten Verlauf nahm. Die Entlassung der Landwehr erfolgt am nächsten Donnerstag.

Schlosser-Ausstellung. Auf die von der hiesigen Schlosser-Zunft gegenwärtig in der hiesigen Gewerbeschule veranstaltete „Wander-Ausstellung von praktischen Arbeiten der Deutschen Schlosserschule zu Rößwein“ sei hiermit besonders aufmerksam gemacht. Dieselbe ist täglich von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ununterbrochen geöffnet. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Kirchengefang. Am nächsten Samstag, den 11. Juli, abends 9 Uhr, findet im Gartensaal des Herrn Kraft auf der „Mollspöhe“ eine Gesangsprobe der hiesigen und Viebricher Kirchengefangvereine wegen der in Hachenburg vorzutragenden Chöre und Chöre statt.

Deutscher und Österreichischer Alpenverein. Die Eigenart der Hochgebirgsnatur erfordert bekanntlich eine spezielle Ausrüstung für den, der auch nur einigermaßen aus den großen Dörflein emporkreben zu lustigen Höhen. Es pflegt daher dem Reizende von großem Werte zu sein, vor seiner Erklärungsreise von dem erfahrenen Alpinisten zu hören, wie man sich für Bergfahrten kleidet, was man mitführt, was man besser dabeiläßt und dergleichen. Aber auch der Entwurf des Reisepfandes nach und nach ist bei der komplizierten Gestaltung des zu bereisenden Terrains für manchen anfangs eine große Schwierigkeit. Da kann mündliche Aussprache in hohem Maße fördernd wirken. Eine gute Gelegenheit hierfür bietet die Alpenvereins-Sektion Wiesbaden ihren Mitgliedern in einer Zusammenkunft im Konnenhof Mittwoch, den 8. Juli, abends 7½ Uhr. Wer Fragen auf dem Herzen hat und wer aus dem Schape seiner Erfahrungen mitteilen bereit ist, ist in gleicher Weise willkommen. Auch über die Generalversammlung in Bregenz wird der Vorstand bei dieser Gelegenheit Näheres berichten.

Naturhistorisches Museum. Außer den üblichen Besuchszeiten von 10 bis 1 Uhr sind die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße 20, im ersten Stock) am Sonntag auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr unentgeltlich geöffnet. Neu ausgestellt sind u. a.: ein Teil der in letzter Zeit in den Mosbacher Sandgruben aufgefundenen Mammuthknochen. Dieselben wurden teils in dankenswerter Weise von der Königl. Eisenbahn-Bau-Abteilung überwiesen, teils von Herrn Gebr. Neumann angekauft.

d. Die gesperrte Langgasse. Viele haben sich in den letzten Tagen darüber den Kopf zerbrochen, was eigentlich der kirchliche Zaun auf dem Alder-Terrain zu bedeuten hat. Heute vormittags kam des Rätsels Lösung. Die Langgasse wurde von 9 bis 10 Uhr gesperrt. Schutzleute stellten sich mit gespreizten Beinen vor das Alder-Terrain, die Straßbahn, die Droschkenfischer, die Milchfuhrwerke, die Schutzkarren, die Hundewagen, die Ausläufer, die Reggerburichen, die Dienstmädchen, kurz alles, alles mußte halt machen an der lebendigen Mauer, welche die Polizei errichtet hatte zum Schutze der Gesundheit und des Lebens der Passanten. Denn hinter dem turmhohen Bretterzaun hatte man einen Stein zu sprengen und vielleicht konnte sich ein Splitterchen trotz aller Vorsicht auf die Langgasse verirren. Deshalb man die Sprengungen nicht lieber in früher Morgenstunde vornahm, wo der Verkehr auf der Straße noch ein ganz minimaler ist? Wir wissen es nicht.

Eine prächtige Schmetterlingsammlung, nur inländische Exemplare umfassend und in mühevoller Sternstreckung in geschmackvollem Glaskasten untergebracht, ist in dem Herren-Garbenbegeisterter des Herrn Ernst Renker, Ecke der Frankfurterstraße und Kirchgasse, zur Schau gebracht. Kunst- und Naturfreunde seien auf diese interessante Arbeit eines hiesigen Handwerksmeisters besonders aufmerksam gemacht.

Kanal-, Straßen- und Trottoir-Reinigungs-Gesellschaft Wiesbaden (Müllabfuhr). Wie wir erfahren, hat sich unter vorstehender Firma ein Konsortium gebildet, welches in kurze seine Tätigkeit am hiesigen Plage beginnen wird. Die Preise sollen so niedrig gestellt sein, daß man hoffen kann, das Unternehmen wird prosperieren. Für die Leitung des Unternehmens soll Herr Adolf Berg, Emserstraße 31 hier, gewonnen sein, welcher bereits eine große Anzahl derartiger Geschäfte und Unternehmungen in den ersten Städten Deutschlands ins Leben rief.

Von ihrem Schutzegebel behütet wurde gestern nachmittags auf dem Wilhelmshaus in Viebrich während des schweren Gewitters eine Anzahl Kinder, welche dort den Vorbereitungen für das Turnfest zusahen. Bei Ausbruch des Gewitters flüchteten sie zuerst in eine Holzhütte, verließen dieselbe aber bald wieder und suchten in einem der Bierzelte Schutz. Kaum waren sie dort angelangt, als ein Blüschlag die Bierhütte vollständig zertrümmerte.

o. Unfälle. Heute früh kurz nach 5 Uhr passierte ein mit zwei Pferden bespannter Lastwagen des Herrn Maurermeisters Forst im Distrikt „Schierheinerlach“ einen das Gefälle der Schwalbacher Bahn kreuzenden Feldweg. Auf der Kreuzung ließ eine diese Stelle passierende Lokomotive mit dem Fuhrwerk zusammen und schleuderte dasselbe seitwärts in den Graben, wobei das eine Pferd so schwer verletzt wurde, daß es kaum erhalten werden kann. Der Knecht Weiß trug nur leichte Verletzungen davon. Der Wagen ist zertrümmert. Das zweite Pferd ist unverletzt geblieben. — In der Nähe des Agl. Schlosses in der Markstraße ist heute mittags eine junge Dame, die so sehr in ein Gespräch mit zwei anderen Damen vertieft war, daß sie die Warnungssignale eines hinter ihr herkommenden elektrischen Straßenbahnwagens überhörte, von diesem erfasst und umgestoßen worden. Da die Betreffende glücklicherweise nicht überfahren wurde, so hatte der Unfall, abgesehen von einem gehörigen Schrecken und beschmutztem Kleid, keine weiteren Folgen.

o. Baugeschäft. Herr Schreinermeister H. B. Meyer hat sein Haus Dohdeimerstraße 82 für 120 000 Mk. an Herrn Droschkenbesitzer Robert Jörn hier verkauft.

= Viebrich, 3. Juli. Am Sonntag, den 28. Juni, erwarb der „Arbeiter-Gesangverein“ von Viebrich auf dem Wettstreit in Hockstadt in Klasse B den 4. Preis bei einer Punktzahl von 172. Der Verein steht unter Leitung des strebsamen Dirigenten Herrn C. Fichte aus Wiesbaden.

N. Viebrich, 4. Juli. Unsere Stadt steht heute bereits unter dem Zeichen des G a u t u r n f e s t e s, viele Häuser haben Flaggen- und grünen Reiserschmuck angelegt. Auf dem Festplatz ist alles in fieberhafter Tätigkeit. Außer den verschiedenen Festen für Lösung des Durstes sind

auch bereits viele Schaubuden, Karussells etc. aufgestellt, so daß nun nur noch zu wünschen bleibt, der Himmel möge in diesen Tagen ein gütiges Gesicht machen. — Das gestern über unsere Flur niedergehende schwere Gewitter hat außer dem großen Vorteil des langersehnten Regens auch viel Unheil gebracht. Der daselbst begleitende orkanartige Sturm peitschte einen großen Teil der Feldfrüchte vollständig nieder, riß viele große Äste von Obstbäumen und verursachte überhaupt in Flur und Gärten großen Schaden. — In der Herz-Jesu-Kirche zu Mosbach fand auch heute wieder ein Gottesdienst für die zur Zeit zahlreich hier anwesenden italienischen Arbeiter durch einen italienischen Priester statt. — Die hiesige Turnerfeuerwehr hat in ihrer letzten Versammlung wegen der Uniformfrage nach längerer heftiger Debatte beschlossen, den bisherigen Uniformrock und Helm beizubehalten. — Nach kurzem Leben ist gestern hier der im besten Mannesalter stehende Steinhauermeister P o t h s gestorben. Derselbe erfreute sich bei der hiesigen Einwohnerschaft der höchsten Achtung, war längere Jahre Stadtverordneter und außerdem mit mehreren Vertrauensämtern betraut. Auch dem Gesangsverein „Eintracht“ gehörte der Verstorbene über 30 Jahre an und war in den letzten 8 Jahren dessen Vorsitzender.

(1) Dohheim, 3. Juli. Nächsten Sonntag findet hier das Jahresfest des Zweigvereins der G u t a v - A d o l f - S t i t t u n g statt. Der Gottesdienst beginnt um 2½ Uhr und die Festpredigt wird von Herrn Pfarrer Stahl-Viebrich gehalten. Die Nachfeier findet im Gasthause des Herrn Köppen statt.

* Mainz, 4. Juli. Rheinpegel: 1 m 22 cm gegen 1 m 17 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Der katholische Friedhof-Skandal in Gau-Bidelsheim vor Gericht.

H. F. Mainz, 3. Juli. Der bereits angekündigte Prozeß wegen des am 27. Dezember 1902 in Gau-Bidelsheim stattgefundenen Friedhof-Skandals beginnt heute vor der zweiten Strafkammer des Groß. Landgerichts. Angeklagt sind 19 Bewohner von Gau-Bidelsheim, weil sie eine von dem Prediger der hiesigen freireligiösen Gemeinde, Freiherrn v. Jucco-Luccagna, vollzogene Beerdigung durch Ärgern, Tätlichkeiten, Beschimpfungen, Drohungen etc. gehindert haben sollen. Der vielen Beschlagen und Klagen wegen findet die Verhandlung im Schwurgerichtssaal statt. Nach Verlesung des Anklagebuchs bemerkt auf Betragen des Vorsitzenden der erste Angeklagte Maurer Franz Voltram: Er bezieht sich strafbar gemacht zu haben. Er habe sich lediglich auf den Standpunkt des Kaisers gestellt, der im vorigen Sommer in seiner Mainzer Rede erklärte: Es habe niemand das Recht, die katholische Kirche, ihre Einrichtungen und Gebäude zu beschimpfen. Freiherr v. Jucco habe das aber bei einer Beerdigung, die er im August vorigen Jahres in Gau-Bidelsheim vollzogen, getan. Als er Lüge, daß am 3. Weihnachtstage derselbe Prediger wiederum in Gau-Bidelsheim eine Leichenrede halten werde, sei er nach dem Friedhof gegangen, um zu hören, ob der Mann etwa wiederum die katholische Kirche beschimpfen werde, so daß man den Mann zur Anzeige bringen könnte. Als nun der Prediger wieder den katholischen Glauben angriff, habe er Plui gerufen. Vorl.: Haben Sie nicht auch gerufen: „Der Mann gehet auf den Schindlar!“ Angekl.: Nein, das habe ich nicht gerufen. Ich habe allerdings gerufen: „Der Mann kratzt die Worte des Kaisers Lügen.“ Vorl.: Haben Sie den Prediger nicht auch bedroht? Angekl.: Das habe ich nicht getan. Der zweite Angeklagte, Adersmann Johannes Hammer, äußert sich in ähnlicher Weise und bezieht, ein Kreuz ausgehissen und den Prediger mit dem Verbrechen des Zerschlags bedroht zu haben. Der dritte Angeklagte, Landwirt Wilhelm Bed, und auch der vierte Angeklagte, Hilfsarbeiter Michael Arnold, schließen sich den Ausführungen dieses Angeklagten im wesentlichen an. Sie geben zu, „Plui“ gerufen, aber niemand beschimpft oder bedroht zu haben. Sie bestritten auch, den Plan gehabt zu haben, die Beerdigungsfeste zu stören. Der Angeklagte, Tagelöhner Heinrich Schild, bemerkt: Er habe auch hören wollen, ob der Prediger wieder den katholischen Glauben beschimpfen werde. Als nun der Prediger von Gott und Ewigkeit sprach, da legte sich auf sein Gesicht ein Lächeln. Deshalb habe er „Plui“ gerufen. Vorl.: Aus dem Lächeln eines Menschen kann man doch nichts entnehmen. Angekl.: Der Prediger sprach verächtlich von der Ewigkeit und Gott, an die man nach der neueren Forschung der Wissenschaft nicht glauben könne. Bei diesen Worten rief Voltram: Dieser Mann kratzt die Worte des Kaisers Lügen. Daraufhin erfolgten die Pluufe. Er habe nur Plui gerufen. In ähnlicher Weise äußern sich die Angeklagten Adersmann Jakob Gruber, Adersmann Jakob Gruber, Landwirt Heinrich Schröder und Landwirt Jakob Hammer. Landwirt Paul Weiss bemerkt auf Betragen des Vorsitzenden: Er habe keineswegs die Absicht gehabt, den Prediger zu stören. Der Prediger begann: nach alttestamentarischen Aufzeichnungen hört mit dem Tode eines Menschen das Leben nicht auf. Diese Anschauung ist aber mit den neueren Forschungen der Wissenschaft nicht zu vereinbaren. Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß es keinen Gott, keine Ewigkeit, also kein Weiterleben gibt. Als der Prediger außerdem auf die Unwissenheit anspielte, da sei ihm die Galle übergegangen. Er und auch andere haben „Plui“ gerufen. Voltram habe gerufen: Der Mann kratzt die Worte des Kaisers Lügen. Die folgenden Angeklagten Landwirt Jakob Hammer, Landwirt Heinrich Schmalbach, Landwirt Fr. Brandt, Waffler Philipp Gruber, Bad-Ofenbauer Peter Haas, Küster Heinrich Brandt äußern sich in ähnlichem Sinne. Der Prediger sagte: Es gibt keinen Gott und keine Ewigkeit, nach dem Tode ist alles aus. Sie haben nur Plui gerufen, mit Erhöhlen haben Sie nicht geworfen, auch Tätlichkeiten nicht begangen. Adersmann Johannes Hammer: Der Prediger habe sich derart über den christlichen Glauben ausgelassen, daß ihm die Galle übergegangen sei, er habe deshalb Plui gerufen. — Auf Betragen des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Schmitt, bemerkt dieser Angeklagte: Der Prediger habe schon im August vorigen Jahres, als er in Gau-Bidelsheim eine Leichenrede hielt, gesagt: Jesus von Nazareth war ein Mensch wie jeder andere. Es ist Unfug, von einer Auferstehung Christi zu sprechen, das widerspricht den Forschungen der Wissenschaft. Schon über diese Worte habe er sich sehr geärgert. Er sei deshalb auf den Friedhof gegangen, um zu hören, ob der Prediger wiederum den christlichen Glauben beschimpfen werde. Er habe den Mann eventuell anzeigen wollen. Als nun der Prediger am 27. Dezember wiederum davon sprach, daß es keinen Gott und keine Ewigkeit gebe, da habe er Plui gerufen. Etwas weiteres habe er nicht getan. Der 17-jährige Dienstknecht Wendel Hildorf gibt auch nur zu, Plui gerufen zu haben, da der Prediger den christlichen Glauben verhöhnt habe. — Dasselbe erklärt Landwirt Peter Paul Schobel. Der letzte Angeklagte, Tagelöhner Philipp Hrondorf, erklärt: Er habe die Rede des Predigers nicht verstanden und habe auch nicht Plui gerufen. Danach ist die Verhandlung der Angeklagten beendet. Nach einer kurzen Pause beginnt die Zeugenvornehmung. Der erste Zeuge ist der Prediger der hiesigen freireligiösen Gemeinde, Frhr. v. Jucco-Luccagna, ein kleiner, sympathisch aussehender Herr von 42 Jahren. Der Zeuge befindet sich auf Betragen des Vorsitzenden: Als er am 27. Dezember 1902 nach Gau-Bidelsheim kam, habe er zunächst im Trauerhause eine kurze Andacht gehalten, alsdann habe sich der Beerdigung in Bewegung gesetzt. Nachdem der Leichnam auf dem Friedhof ankam, sei zunächst ein Lied gesungen worden. Alsdann habe er seine Rede an halten begonnen. — Vorl.: Herr Prediger, sind Sie nicht, als Sie Herr Sommer vom Bahnhof abholte, von diesem gewarnt worden, diesmal etwas vorsichtig zu sein, da das Gerücht umgehe, die Leichenfeier werde nicht so ruhig verlaufen wie das vorige Mal? — Zeuge: Herr Sommer

hat allerdings eine ähnliche Anekdote erzählt. Ich habe aber auf dem Standpunkt, daß ich keinerlei Rücksichten zu nehmen, sondern nur notwendig habe, mich im Rahmen des Gelegenen zu halten. Ich habe meine Rede etwa mit den Worten begonnen: Gerade zur Zeit, da das Reich der Liebe geleitet wird und Freude in jedem Hause einkehrt, ist eine Familie dieses Ortes von tiefem Schmerz und Trauer betroffen; sie hat ihr geliebtes Oberhaupt verloren. Aber gerade wie der Gläubige in der Hoffnung auf ein ewiges Leben seinen Trost findet, bietet dem modernen, auf dem Boden der naturwissenschaftlichen Weltanschauung stehenden Menschen Trost und Ermutigung der Gedanke an die Ewigkeit des Lebens. In diesem Augenblick begann ein furchtbarer Lärm, so daß ich am Weiterreden verhindert war. Es fiel mir schon von vornherein auf, daß eine große Anzahl Leute in Bekleidungs- und Kleidungsstücke umhüllten. Vorher: Daß die Leute auch Zigarren oder Pfeifen im Munde. Zeuge: Das kann ich nicht sagen, ich muß nur bemerken, daß ich kurzzeitig bin. Mir fiel nur auf, daß die Leute nicht in schwarzer Kleidung das Grab umstanden. Als der Lärm sich wieder etwas gelegt hatte, versuchte ich weiter zu sprechen. Ich sagte, soweit ich mich zu erinnern weis: die Religion besteht nicht in äußeren Formen, sondern in Handlungen gegen seine Mitmenschen. Wir erkennen die Aufregungen der alttestamentarischen Welt, wir erkennen die Gebete von Hurda nicht an. Wir stehen geistig auf einem höheren Standpunkt. Wir glauben nicht an einen Gott, vor dem wir uns zu fürchten haben, sondern an ein erhabenes, unerschöpfliches Wesen, an den Gott der allumfassenden Menschlichkeit. Bei diesen Worten begann der Lärm mit noch größerer Heftigkeit. Ich kann mir nicht erklären, wie die Leute sich durch diese Worte verletzt fühlen konnten. Wenn die Leute aber dieser Meinung waren, dann konnten sie mich ja anzeigen. Ich kann mir nur denken, daß die Leute einen Groll gegen mich hatten, weil ich früher katholischer Geistlicher war, denn in erster Reihe konnten sich die Juden beleidigt fühlen. Ich versuchte meine Redefortschritte und sagte: Die wahre Religion ist nicht der innere Glaube, sondern die Tat gegen seine Mitmenschen. Die wahre Religion äußert sich in der Betätigung der Nächstenliebe. Es ist höchst bedauerlich, daß noch vielfach religiöser Fanatismus besteht. Glücklicherweise ist aber die Zeit des Scheiterhaufens vorüber. Wir haben Religions- und Glaubensfreiheit. In diesem Augenblick brach der Lärm von neuem mit größerer Heftigkeit los. Es wurde Blut geschrien, ich wurde mit Erdschollen beworfen. Ein Mann rief: Im Namen des Kaisers verbiete ich Ihnen weiter zu sprechen. Ein Mann trat mir mit geballter Faust entgegen und drohte, mich zu schlagen. Er hob auch einen Gegenstand auf, mit dem er mich zu schlagen drohte. Es wurde gerufen: Schmeißt doch den Kerl ins Grab. Daraus mit dem roten Sauterl. Das Beste wäre, wir hängen den Kerl auf. „Gottesläugner“. Der Lärm wurde schließlich so groß, daß ich eine Fortsetzung der Rede nicht zu denken war. Ich wollte drei Hände voll Erde ins Grab werfen; da wurde ich von der Menge gestoppt und es wurde gerufen: Daß den Gottes-Polus, du roter Spitzhahn, du roter Sauterl! Ich war schließlich genötigt, mich unter dem Schutz des Gendarmen zu begeben. Vorhändler: Können Sie die Angeklagten namhaft machen, die Sie beworfen, beschimpft und bedroht haben. — Zeuge: Nein, die Leute sind mir vollständig unbekannt, ich kann niemand wiedererkennen. Vorher: Warden Sie mit einem Pfahl bedroht? Zeuge: Das ist mir nicht einnehmlich, ich habe bereits gesagt: es hat jemand einen Gegenstand auf und drohte mich zu schlagen, was das für ein Gegenstand war, kann ich nicht sagen. — Vorher: Als Sie auf dem Bahnhof in Gaus-Büchelheim ankamen, da soll jemand gerufen haben: Da ist der Kerl im Lebensgrabe. — Zeuge: Das hat mir Herr Sommer erzählt, ich habe es nicht gehört. Auf Befragen des Staatsanwalts bemerkt der Zeuge noch: Die freireligiösen Gemeinden Rheinlands haben seit 1880 als Körperschaften. Er sei 1888 als Prediger der freireligiösen Gemeinde gewählt und von der Behörde bestätigt worden. Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Schmitt bemerkt der Zeuge: Die freireligiösen Gemeinden seien keine christliche Religionsgemeinschaften. Als solche werden sie auch vom Staat bezeichnet. Alles übrige sei gegenstandslos. Die freireligiösen Gemeinden offiziell den Namen: Freie christliche Gemeinde. Die Moral der Christenheit sei auch die Moral der freireligiösen Gemeinden. Sie haben die Tugend, das Abendmahl, die Konfirmation, wenn auch nicht im Sinne der gläubigen Christen, jedoch als Sinnbild. Der Taufakt sei das Sinnbild der Aufnahme in die Gemeinschaft der Freireligiösen: das Abendmahl das Sinnbild der stillen Reinheit. Nur die freireligiösen Gemeinden in Brandenburg, Pommern und Provinz Sachsen bezeichnen sich nicht als christliche Gemeinden. Die anderen freireligiösen Gemeinden seien aber sämtlich christliche Gemeinden. Ihre Angehörigen lassen gemeinlich ihre Kinder taufen. Die Freireligiösen haben allerdings keine Glaubenslehren. Sie glauben auch nicht an einen persönlichen Gott. Sie haben von der Gottheit eine höhere Auffassung, als daß sie an einen individualisierten Gott glauben könnten. Sie verehren Gott als etwas Unpersönliches. Die Individualität sei immer ein Teilbegriff, die Freireligiösen haben aber eine höhere Auffassung von dem Wesen Gottes. In diesem Sinne werden auch die Anhänger der Freireligiösen bezeichnet. Auf Befragen des Staatsanwalts bemerkt der Zeuge: Er sei an der Vollendung einer gottesdienstlichen Handlung verhindert worden, wenn auch der Gottesdienst der Freireligiösen eine andere Bedeutung habe, als der Religionsgemeinschaften, die an den persönlichen Gott glauben. Der Gottesdienst der Freireligiösen unterstehe sich ja auch von dem der Katholiken. Die Freireligiösen beten a. V. nicht, daß die Seele aus dem Feuer gerettet werde, da sie an das Feuer nicht glauben. Auf weiteres Befragen des Verteidigers bemerkt der Zeuge: Er könne sich nicht denken, daß er irgend ein religiöses Gefühl verleihe habe. Er gebe zu, er habe bei diesem Verlesungsbedeutung noch verschiedene Verleumdungen vorgenommen, weil ihm bekannt war, daß die Verleumdungen noch auf dem Standpunkt des alten Glaubens stehen. Staatsanwalt: Beginnen Sie Ihre Predigten: Im Namen Gottes des Vaters, Gott des Sohnes und Gott des heiligen Geistes? Zeuge: Nein, aber ich beginne immer mit schließlicher meine Predigten mit den Worten: Im Namen der allmächtigen Kraft, im Namen Jesus von Nazareth, im Namen des heiligen Geistes der Menschlichkeit. Der folgende Zeuge ist Weintraubschlager Sommer-Gaus-Büchelheim: Er habe den Prediger Freilich v. Jucco-Cucagna auf dem Bahnhof in Büchelheim abgeholt. Zufällig war auch der neugewählte Bürgermeister Hammer von Gaus-Büchelheim auf dem Bahnhof. Dieser sagte, auf den Freilich v. Jucco-Cucagna deutend: Da ist der Kerl im Lebensgrabe, diesmal geht es aber nicht so ruhig ab wie das letzte Mal. Er (Zeuge) habe dem Prediger dies gesagt und ihn auch gebeten, recht vorsichtig zu sein. Der Zeuge schloß dann die Vorlesung auf dem Bahnhof in ähnlicher Weise wie der Vorgesetzte. Der Angeklagte v. Jucco-Cucagna habe gerufen: „Er beschimpft unseren Kaiser, der rote Hund, der rote Sauterl! Schmeißt den Kerl ins Grab.“ u. d. Der Prediger wurde von allen Seiten mit Erdschollen beworfen, die Verleumdungen wurden beschimpft und an dem Aufmarsch der drei Handvoll Erde in das Grab verhindert. Es wird alsdann eine Reihe von Zeugen, zu meist Verleumdungen, vernommen. Diese bestätigen im wesentlichen die Befragung des Freilich v. Jucco; die Menge habe gerufen: „Solch roter Spitzhahn, roter Hund, roter Sauterl!“ „Der Kerl hätte die Liebe auch bei der Jude holt können!“ „Er hat seinen katholischen Glauben abgeworfen, weil er eine Frau haben wollte. Nun macht er noch allerlei Gottes-Polus und beleidigt noch obendrein unseren Kaiser!“ Daraus mit dem Kerl! Werft ihn ins Grab!“ Jakob Hammer habe versucht, ein eisernes Kreuz, das an einem alten Grabe stand, auszureißen, das Kreuz hand jedoch so fest, daß es nicht auszureißen war; er habe aber das Kreuz gelockert. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schmitt bemerkt: Er werde den Beweis erbringen, daß die Erde derartig gefahren war, daß ein Fahren des Kreuzes nicht möglich war. Alsdann wird berichtet: Es sei im Dorle gesagt worden: Wenn der rote Kerl wieder kommt, dann gibt's etwas. Die Zeugen bezeichnen eine Reihe der Angeklagten als Hauptverleumdungen und zumeinen die Frage des Vorhändlers, ob Freilich v. Jucco-Cucagna die christliche Religion beschimpft habe. Zeuge: Freilich v. Jucco-Cucagna hat mit großer Bestimmtheit die Angeklagten v. Jucco, Johann Hammer und Wilhelm Bed als diejenigen, die gerufen haben: „Werft doch den roten Sauterl, den roten Hund, den Sozialdemokraten ins Grab.“ Diese drei haben auch den Prediger mit Erdschollen beworfen. Die erwähnten drei Angeklagten bezeichnen das als Unwahrheit. Sie widerlegen dies durch die Aussagen der Vorhändler, die bemerkt jedoch der Zeuge, daß er keine Befragung vollständig anstellt, halte. Es tritt hierauf die Mittagspause ein. (Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

Der Kassierer der Würzburger Filiale der Bayerischen Bank ist nach Unterschlagung von 30.000 Mk. flüchtig gegangen.

Aus Antwerpen, 3. Juli, wird gemeldet: Gestern brach an Bord des spanischen Dampfers „Maria Madre“ eine Feuerbrunst aus. Zwanzig Tonnen Öl waren auf bis jetzt noch unausgeklärte Weise in Brand geraten. Die an Bord beschäftigten Arbeiter konnten sich nur mit größter Mühe retten. Das brennende Öl ergoß sich in den Oasen, und es entstand eine Zeit lang große Gefahr für die anderen Schiffe. Nach großer Anstrengung gelang es der Feuerwehr, die gefährdeten Schiffe zu retten und das brennende Schiff zu isolieren. Gegen 2 Uhr nachts war der Brand gelöscht.

In Paris sind am Donnerstag wiederum 11 Personen an Dickschlag gestorben. Das Thermometer zeigte 30 Grad über Null im Schatten.

In England ist die Hundsteuer eine Staatssteuer. Sie beträgt 7,50 Mk. pro Jahr, befreit sind nur Hunde unter sechs Monaten, Schaf- und Viehhunde und Hunde blinder Personen. Gestützt auf diese Steuer, findet das landwirtschaftliche Amt, daß England letztes Jahr 1.871.010 Hunde über 6 Monate besaß, wovon 346.846 als Hundsteuerfrei waren. Es kommt also ein Hund auf je 20 Personen. London allein besitzt 153.667 erwachsene Hunde, wovon nur 14 Hundsteuerfrei waren, während in der Grafschaft Westmoreland und in 9 der 12 walisischen Grafschaften die Zahl der Hundsteuerfreien Hunde die der Hundsteuerpflichtigen übertraf.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatt“.

hd. Paris, 4. Juli. Wie verlautet, ersuchen verschiedene Kongregationen Alced-Roussau infolge seiner Senatsrede, sie in ihren Prozessen gegen die Regierung zu verteidigen.

hd. Belgrad, 4. Juli. In der Provinz macht sich böses Blut bemerkbar, weil der König fortwährend die Königs-mörder mit Belohnungen und Rang-erhöhungen überschüttet. In verschiedenen Garnisonen finden diesbezügliche Offiziers-Protestver-sammlungen statt.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 4. Juli. An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters von Bremen wurde der Senator Dr. Barkhausen gewählt.

Berlin, 4. Juli. Zu der Nachricht, Prinz Heinrich und Prinz Adalbert von Preußen würden die Ausstellung in St. Louis besuchen, wird der „Neuen Hamb. Vörsen-halle“ gemeldet, daß der Kaiser anlässlich des Diners beim Berliner amerikanischen Gesandten dem Admiral Cotton zugesagt habe, er werde die beiden Prinzen mit einem Geschwader nach Nordamerika, in Erwiderung des jetzigen amerikanischen Besuches, entsenden. Das Ge-schwader wird unter dem Befehl des Prinzen Heinrich stehen.

Berlin, 4. Juli. Wie dem „Kleinen Journal“ aus Kiel mitgeteilt wird, hat sich bei der Abfahrt des amerikanischen Geschwaders herausgestellt, daß insge-samt 105 amerikanische Matrosen nicht wie-der an Bord gegangen sind. Diese Leute werden deser-tiert sein, was bei der amerikanischen Marine gang und gäbe.

Berlin, 4. Juli. Der Chefredakteur Vachler von der „Staatsbürger-Zeitung“ ist gestern gestorben. — Nach einer Mitteilung der „Parlamentarischen Korrespon-denz“ erfolgt die Einberufung des Reichs-tages am 24. November.

Berlin, 4. Juli. Aus Leipzig wird gemeldet: Tolstois Proschüre „Dusollst nicht töten“ wurde gestern im Verlage von Dietrich in Leipzig wegen Verleumdung des deutschen Kaisers beschlagnahmt. — Aus Kiel wird gemeldet: Der gestrige wegen Verleumdung Untergebener zu 2 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilte Leutnant zur See, Britsch, wurde wegen Mordverdachts in Haft genommen.

Berlin, 4. Juli. Über London wird dem „V. L. M.“ telegraphiert, daß nach einer Konstantinopeler Meldung es sich bestätigt, daß die Türkei beschloß, ihre Garnison an der bulgarischen Grenze zu verstärken. Man erwartet infolgedessen neue Reibereien zwischen der türkischen und bulgarischen Regierung.

Berlin, 4. Juli. Nach den letzten aus Wien ein-getroffenen Meldungen ist auch gestern in der Ministerkrisis eine Entscheidung des Kaisers nicht erfolgt. Im Schönbrunner Schloß empfing der Kaiser den Grafen Soluchowsky in längerer Audienz. Da der Kaiser sonstige politische Persönlichkeiten nicht empfängt, bestätigt sich die Annahme, daß er von Körber im Amte belassen will. — Nach der „Morgenpost“ wird die Reise des Kaisers nach Jschl nicht vor dem 15. Juli erfolgen.

Wien, 4. Juli. Das offiziöse „Fremdenblatt“ be-zeichnet sämtliche Blättermeldungen über den Stand der Ministerkrisis als nicht den Tatsachen entsprechend. Alle Meldungen, als ob für heute ein Minister- oder Prorotat in Aussicht genommen wäre, seien unbegründet. Es sei bisher noch nicht bestimmt, ob Körber heute zum Kaiser beschieden werden wird.

Paris, 4. Juli. Das Blatt „Européen“ veröffentlicht heute eine Mitteilung, worin es heißt, daß eine Dreyfus freundliche Persönlichkeit nach Genua gekommen sei, um Dokumente zur Rehabilitierung von Dreyfus zu sammeln. Diese Persönlichkeit soll erklärt haben, bereits erlangt zu haben, daß der Prozeß vor den Kassationshof und nicht vor das Kriegsgericht zurückgewiesen werde. Der Bericht des Anwaltes von Dreyfus, Monard, ist bereits fertiggestellt und liegt den zuständigen Persönlichkeiten vor. Dieser Bericht verlangt die Revision und führt sie auf folgende Punkte: 1. daß der vorgebrachte Kaiserbrief niemals in Wirklichkeit bestanden hat und teilweise von General Mercier gefälscht ist, 2. daß die Zeugen-Aus-sagen Geruchis vor dem Kriegsgericht zu Rennes falsch waren und zum Teil vom Hauptmann Marchand ver-anlaßt wurden, 3. daß mehrere Dokumente, die in dem

Bordreau genannt wurden, von einem Artillerie-Offi-zier der Schule von Fontainebleau geliefert worden sind. — Alle diese Tatsachen können bewiesen werden und in-folgedessen wird die Verurteilung des Generals Mercier beantragt. Der Artillerie-Offizier, sowie weitere Mit-schuldige, Kommandant Lauth und Hauptmann Jung, sollen ebenfalls gerichtlich verfolgt werden.

Paris, 4. Juli. Der Senat hielt gestern eine zweite Sitzung ab zwecks Beratung des Erlaubnisgesuches der Salesianer von Don Bosco. Der Senator Veranger hielt eine zweieinhalbstündige Rede, in welcher er das Lob der Salesianer aussprach. Der Rabinetschef Combes an-twortete und erklärte, das Gesuch der Salesianer müsse aus verschiedenen Gründen abgelehnt werden, besonders weil diese Mönche einer gegen die Regierung gerichteten politischen Liga angehören und weil ihre Varm-herzigkeit nur ein Deckmantel für ihren Handel ist und weil sie ferner die Armen ausbeuten. Die Fortsetzung der Beratung wurde auf heute nachmittags vertagt.

Rom, 4. Juli. „Giornale“ versichert, aus zuber-lässiger Quelle erfahren zu haben, daß die geplante Reise des Jaren nach Rom auf nächstes Jahr verschoben worden sei. Der Papst-Präfektur ist jedoch davon nichts bekannt.

Frankfurt a. M., 4. Juli. Gestern verhandelte das Schwurgericht gegen den Monteur Franz Dinges wegen Verleitung zum Mord. Als nachts gegen 1 Uhr das Urteil (1½ Jahre Zuchthaus) verkündet wurde, stürzte der Verurteilte auf seine Frau zu und schrie: „Das überlebe ich nicht, wir sehen uns nicht wieder.“ Dann stürzte er zu Boden und verfiel in Tobsucht. Vier Schutzleute konnten ihn kaum festhalten, bis die Rettungswache erschien und den Mann in die Irrenanstalt brachte.

hd. Lübeck, 4. Juli. In dem benachbarten Orte Daken-dorf wurden durch eine Feuerbrunst vier Bauernhöfe mit zusammen 18 Gebäuden zerstört.

hd. München, 4. Juli. Heute nacht ging ein furchtbares Unwetter über die Stadt nieder. Der Regen ergoß sich in Strömen und verursachte allent-halb Überschwemmungen, namentlich in den Keller-lokalitäten. Die Feuerwehr wurde verschiedentlich zu Hilfsleistungen alarmiert. Das Unwetter dauerte eine volle Stunde.

wd. Chamonix, 4. Juli. Der Korrespondent der Schweizerischen Depeschagentur vernimmt vom Stu-denten Dthmer folgende Einzelheiten über die Erleb-nisse der deutschen Studenten: Wir gingen Montagmorgen 6 Uhr nach Aiguille du Goiter. Auf halbem Wege sahen wir uns von drohenden Nebeln um-geben und dachten, es sei vorsichtiger, anzuhalten und in der Hütte zu bleiben. Raum waren wir eine halbe Stunde in der Schutzhütte, als von Osten und Südwesten Ge-witter losbrachen. Wir trafen Vorsichtsmaßregeln, ent-fernten alle metallenen Gegenstände, welche geeignet schie-nen, den Blitz anzuziehen, und kannten uns dann in einer Gruppe zusammen, während draußen das Gewitter mit ununterbrochenem Donner tobte. So harrten wir zwei Stunden, als plötzlich ein Blitz in die Hütte schlug und alle traf, ausgenommen mich selbst und Emil Ham-macher. Alsbald sprangen wir beide ins Freie und blie-ben draußen bis am Hals im Schnee, bis das Gewitter ausgetobt hatte. Dann traten wir wieder in die Hütte, um nach den Kameraden zu sehen. Kurt Stiller war an beiden Knien verletzt, doch nicht schwer, Hans Schmidt hatte drei Wunden im Rücken und an den Schultern, Bernhard Kaufmann zwei Wunden am Arm und am rech-ten Bein, Kromholz Wunden am Unterleib und einige ernsthafte Verletzungen am Rücken. Sein Hemd und Kleider wiesen große Brandstellen auf. von der Leyden hatte zwei Wunden an der Hüfte und am rechten Arm. Alle hatten merkwürdige Visionen im Augenblick des Blitzschlages. Mehrere blieben stundenlang bewusstlos. Während der ganzen Nacht schlossen wir kein Auge. Mittwochmorgen wollten wir weitermarschieren. Wir gaben den ganzen Tag Postsignale ab. Erst Donnerstag sahen wir die erste, von Bellevue kommende Hüfssolonne und warteten die-selbe ab. Wir marschierten dann nach der Hütte Vallot und von dort nach Chamonix, wo wir heute eintrafen.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmärkte zu Mainz vom 3. Juli. Das herrliche Sommer-wetter und eine voranschreitend reiche Ernte bewirken billigere Preise bei hartem Anbote. 100 Rilo Weizen, Nassauischer und Pfälzer 17 Mk. bis 17 Mk. 25 Pf., 100 Rilo Korn, Nassauischer und Pfälzer 14 Mk. 70 Pf. bis 15 Mk., 100 Rilo Gerste, Nassauischer und Pfälzer 16 Mk. bis 16 Mk. 50 Pf., Prima amerikanischer Red-Weizen 17 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk. 50 Pf., Ca-Pfala-Weizen 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk. 50 Pf., Russischer Weizen 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk. 50 Pf., Amerikanischer Roggen 14 Mk. 70 Pf. bis 14 Mk. 90 Pf., Russischer Roggen 14 Mk. 70 Pf. bis 14 Mk. 85 Pf., Hafer 14 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 25 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 4. Juli, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 207,50, Diskontokommandit 135,40, Staatsbahn 143,00, Lombarden 18, Saurhaute 215, Bochumer 172,75, Darpener 178,50, Tendenz: sehr ruhig. Wiener Börse. 4. Juli. Österreichische Kredit-Aktien 650,50, Staatsbahn-Aktien 607, Lombarden 83, Marknoten 117,27. Ten-denz: träge.

Geschäftliches.

Nicht identisch.

Um Irrthümer zu vermeiden, bittet uns Herr **Karl Wittich**, Vorb., Holz-, Bärthemaaten-Gesellschaft, Nidelsberg 7, mit-zuteilen, daß er nicht identisch ist mit dem von uns in der gestrigen Abend-Ausgabe gedruckten Concurseröffnung des Herrn **August Wittich**, Inhaber eines 10-Pf.-Bogens, Nidelsberg 16, was wir gerne feststellen.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Kitzberger; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 3. Juli 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 4 90/100; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 4 80/100; 1 österr. S. G. = 4 20/100; 1 d. S. Whrg. = 4 170/100; 1 österr.-ungar. Krone = 4 80/100; 1 fl. holl. = 4 170/100; 1 skand. Krone = 4 120/100; 1 alter Gold-Rubel = 4 320/100; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4 210/100; 1 Peso = 4 40/100; 1 Dollar = 4 40/100; 7 d. s. d. deutsche Whrg. = 4 180/100; 1 Mk.-Bko. = 4 150/100; 100 d. österr. Konv.-Münze = 100 d. Whrg. — Reichsbank-Diskoonto — 1

12	Staatspapiere.		8 1/2	Giesse von 90	—	24	26	Ch.B. An. u. S.	439,40	22	Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV	101,60	4	North. Pac. Prior. L.	101,90
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102,20	8 1/2	do. 93	—	5	5	do. 800r	439,40	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	—	do. XVI u. XVII	103,0	5	Oregon u. Colif. I. M.	—
8 1/2	do. —	102,20	8 1/2	do. 96	99,60	16	12	Ch.B. Sib.Br.	111,75	3 1/2	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	100,50	do. XVIII	102,40	5	Railr. Nav. Cons.	97,90
8 1/2	do. —	91,70	8 1/2	do. 97	—	12	12	do. D.G. u. S.L.S.	290,20	3 1/2	do. Em. I. (abg.)	97,0	do. XII u. XIII	97,40	4	Pac. of Missouri I. M.	102,0
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101,50	8 1/2	Hannau	—	10	10	do. Fbr. Oldbg.	170,0	4 1/2	Homb. E. B. u. fl.	—	do. XV	97,60	5	do. cons. I. Mtg.	—
8 1/2	do. —	102,0	8 1/2	Heidelberg v. 1901	102,80	20	20	do. Griech.	225,0	8 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	102,60	do. XVI	105,0	5	do. Lex. Div. I. Mtg.	—
8 1/2	do. —	91,70	8 1/2	Homburg v. d. H.	101,0	0	4	Ch.Fw.Hochst	866,50	4 1/2	do. (convert.)	100,10	do. 15-19, 21-26	100,0	4 1/2	Pittb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2	Nad. St.-A.	105,10	8 1/2	do. von 99	—	0	4	do. Mühlh.	105,50	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	do. 27, 37, 39 u. 42	101,40	5	San Fr. u. Nth. P. I. M.	111,90
8 1/2	do. (abg.)	99,90	8 1/2	Kaisersl. v. 91	—	13 1/2	15	Chem. Albert	199,25	4 1/2	do. Ser. VIII	—	do. Ser. 31 u. 34	101,60	5	South. Pac. S. A. I. M.	102,50
8 1/2	do. —	100,90	8 1/2	do. von 89	—	5	5	Uht. Fk. V.	97,0	4 1/2	do. IX	—	do. S. 35, 36 u. 38	100,30	5	do. S. B. I. Mtg.	—
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	103,10	8 1/2	do. 97	98,40	10	10	El. Acc. Berlin	143,0	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	do. Ser. 40 u. 41	102,0	5	do. I. Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	101,50	8 1/2	Karlsruhe v. 1900	—	0	0	Anl. Köln	60,50	4 1/2	do. VII	—	do. S. 28, 30, 32, 33	97,30	5	do. cons. I. Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. Anl.	91,50	8 1/2	do. von 86	92,90	0	0	Cont.Nrnbg.	177,80	4 1/2	Cass. Strassenb.	—	do. Ser. 29	97,80	5	Stockt. Cooper. Ctr. G.	100,10
8 1/2	Hamb. St.-Rente	—	8 1/2	do. 89	92,60	0	0	Gen. Allg.	—	4 1/2	D. E. B. G. Prkt. S. I.	99,0	do. N.-P.	99,40	5	St. La. Fr. M. W. Div.	118,0
8 1/2	do. St.-Anl.	—	8 1/2	do. 96	—	0	0	HeliosKöln	—	4 1/2	do. Ser. II	102,50	do. H. H.-B. S. 141-250	100,30	5	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	do. —	89,50	8 1/2	do. 97	92,75	0	0	Lahmeyer	82,0	4 1/2	S. E. B. G. Darlstat.	96,90	do. 251-340	100,50	5	Union P. c. f. I. M.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102,60	8 1/2	Kassel (abg.)	100,0	5	3	Licht u. Kr.	102,0	4 1/2	Böhm. Nb. stf. i. G.	—	do. 1-45 (abg.)	96,30	5	West. N.-Y. u. P. I. M.	114,60
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	101,50	8 1/2	Köln von 1900	108,0	8	4	Schuckert	93,20	4 1/2	do. Wstb. stf. i. S. 3. fl.	—	do. 46-190	98,30	5	do. Gen. M. Bds. u. C.	96,50
8 1/2	do. —	101,0	8 1/2	Limburg (abg.)	—	6	6	Siem. u. H.	123,70	4 1/2	do. in Gold	102,0	do. 301-310	98,0	5	do. (Income-Bds.)	—
8 1/2	do. —	90,20	8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102,60	3	4	Utm. FLAE	—	4 1/2	do. von 95	100,70	do. Ser. VI	100,50	5	Kapital und Zins in Gold	—
8 1/2	Sächsische Rente	90,20	8 1/2	do. von 90 u. 92	102,70	0	0	do. Zürich Fr.	—	4 1/2	do. Elisabethst. i. G.	99,10	do. S. VII ank. 1906	102,0	5	Nur Kapital in Gold	—
8 1/2	Württ. A.	101,50	8 1/2	do. 96	99,30	0	0	Filzfabr. Fulda	107,50	4 1/2	do. (kleine)	99,10	do. (abg.)	97,70	5	Bank f. ind. Untn. A.	99,0
8 1/2	do. (abg.)	101,20	8 1/2	Magdeburg v. 91	—	9	9	Gas Frankf.	170,0	4 1/2	do. stf. in Gold	101,50	do. unk. b. 1906	97,70	5	orient. Eisenb.	100,30
8 1/2	do. —	91,60	8 1/2	do. 99	—	7	9	Gelsk. Gussst.	99,0	4 1/2	do. (kleine)	101,90	do. M. B. C. A. (I. Gr.) II	100,30	5	Braueri. Binding	102,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 1900	—	0	0	Gum. V. Br. Fz.	—	4 1/2	Ks. F. Nb. v. 731. S. 5. fl.	101,30	do. Ser. III	100,0	5	do. Essighaus	98,50
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 78 u. 83	99,90	0	1 1/2	Kalk Rh. W.	114,80	4 1/2	do. v. 87 I. Sibb.	100,50	do. unk. b. 1906	97,0	5	do. Nicolay Han.	—
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 86 u. 88	99,60	9	9	Kapf. Heddh.	93,50	4 1/2	Fr. Jos. B. i. Sibb.	100,50	do. N. A. L. d. L. Q.	103,0	5	do. Kempf (abg.)	100,20
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. (abg.) J.	99,90	4	5 1/2	Lederf. N. Sp.	170,0	4 1/2	Gal. K. L. B. stf. i. S.	100,0	do. J.	—	5	do. Storeh Spey.	99,90
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. von 94	99,90	0	0	Löb. Mühl.	90,0	4 1/2	Gr.-Ksch. v. 1902 Kr.	99,90	do. R.	—	5	do. Werger	99,90
8 1/2	do. —	—	8 1/2	Mannheim v. 99	—	5	5	Masch. A. Hilp.	52,0	4 1/2	Ksch. O. 89 stf. i. S. 5. fl.	100,60	do. F. G. H. K. L.	100,10	5	Buders Eisenw.	101,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. von 1900	102,0	12	17	do. Klein	105,0	4 1/2	do. v. 89 - I. G.	100,60	do. M.	100,10	5	Cementf. Karist.	102,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 88	99,70	8	9	Mech. Bielef. D.	272,0	4 1/2	do. v. 91 - I. G.	100,60	do. N.	100,10	5	Cemw. Heisteb.	102,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 95	99,70	5	5	Fab. u. Sohl.	162,70	4 1/2	Lb. C. J. stf. i. S. 3. fl.	99,30	do. O.	100,10	5	Ch. B. u. A. Sodaf.	106,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 98	99,70	12 1/2	12 1/2	Gsm. Deutz	140,0	4 1/2	do. stf. i. Sibb.	100,20	do. P.	91,50	5	Pb. Griesch. E.	105,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	München v. 1900	104,90	0	0	G. Hemmer	—	4 1/2	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100,80	Pfalz. Hyp.-Bk.	101,60	5	Farbw. Höchst	10,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	Nürnberg v. 1899	—	4	4	Karlshuher	225,0	4 1/2	Oest. Lokb. stf. i. G.	85,60	do. Ser. I	—	5	Ind. Mannh.	102,30
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 99	99,60	8	8	Mot. Oberu.	108,0	4 1/2	do. v. 95 stf. i. G.	85,60	Pom. Hyp.-A.-B.	—	5	Dortm. Union	11,30
8 1/2	do. —	—	8 1/2	Pforzheim v. 99	—	0	0	Schp. Frth.	159,0	4 1/2	do. 200er stf. i. G.	101,70	do. (Apr.-Okt.)	—	5	Est.-B. Frkt. A. M.	100,90
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. (abg.) v. 83	—	4	5	Witten St.	70,50	4 1/2	do. v. 96 stf. i. G.	85,90	do. (Jan.-Juli)	—	5	do.	98,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 1901	102,50	11	11	Mehl. u. Br. H.	95,50	4 1/2	do. v. 97 stf. i. G.	75,20	do. (Apr.-Okt.)	—	5	Eisenb.-Rent.-Bk.	103,40
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. (abg.)	99,70	4 1/2	4 1/2	Oelfabr. Ver. D.	117,50	4 1/2	Rudolfb. stf. i. S. 5. fl.	100,50	do. Ser. III	—	5	do.	100,50
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. von 87	99,70	3	6	Pinself. Nrnbg.	194,50	4 1/2	do. 400er stf. i. G.	101,70	do. IV	115,0	5	El. Allg. G.-Ob. S. A.	103,80
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 91 (abg.)	99,70	18	18	Prz. Stg. Wess.	78,0	4 1/2	do. v. 80 u. 91	100,0	do. XVII	101,80	5	do. Serie I - III	102,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 96	99,70	0	0	Schst. V. Fulda	113,0	4 1/2	do. v. 96 stf. i. G.	85,90	do. XVIII	102,50	5	Bk. f. el. Unt. Zdr.	101,30
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 98	99,70	0	0	Siem. Glasind.	245,0	4 1/2	do. v. 96 stf. i. G.	85,90	do. Ser. I	—	5	EL. G. f. el. U. Berl.	—
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 1902	99,70	0	0	Spinn Lamp.	—	4 1/2	do. v. 97 stf. i. G.	75,20	do. Ser. II	—	5	do. Frankl. A. M.	98,10
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. von 87/89	—	0	0	Ettingen a. fl.	100,0	4 1/2	do. v. 97 stf. i. G.	75,20	do. Ser. III	—	5	do. Helios	80,0
8 1/2	do. —	—	8 1/2	do. 96	—	0	0										

**Plaidriemen**

mit festem Griff
— 45, — 75, 1.— bis 4.— Mk.,
dieselben mit extra langen Riemen
2.50, 3.00, 3.50 und 4.— Mk.

Plaidhüllen

3.— bis 30.— Mk.

Schirm- u. Stockhüllen.

**Russische
Hutschachteln**

rund und oval, wasserdicht, äusserst solide,
mit Lederriemen, von 1.00 Mk. an.

Hutkartons

aus starker Pappe, mit Lederriemen,
1.— bis 2.— Mk. 1765

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Prima — Prima

Pferde-Sommer-Decken,
sowie alle Arten wasserdichte Decken zu den
billigsten Preisen empfiehlt

Aug. Kirchmann, Karlstraße 1,
Ecke Dogheimstraße.

Neue Matjes-Heringe 15 u. 20 Pf.

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln.

Salatöl, nur reineschmeckende Qualitäten,
per Schoppen 32, 40, 48 und 60 Pf. 1568

Adolf Haybach, Wellritzstraße
22.

**Ausnahmepreise**

Gewähren wir für kurze Zeit auf sämtliche der Sommer-Saison unterworfenen
Schuhwaren und heben von den vielen Artikeln hier nur besonders hervor:

Radsport-Sandalen, allererstes Fabrikat, früherer Preis 5.50 bis 7.50 **3.75**

fest zur Wahl für
Tennis-Schuhe, weiss und grau, hochlegante Ausführung, früher **2.95**

5.00 bis 7.00, für
Extraleichte leichte Saffian-Schuhe für Damen, mit Absatz, in braun **2.50**

und rot, für
Herren braune Juchten-Stiefel, feinste Nachart, modernste Form, **10.50**

früher 16.00—20.00, für
Herren schwarze Chevreau-Stiefel für **8.50**

Herren Segeltuchschuhschuhe, braun u. schwarz, mit Ledergarnitur, für **2.75**

Damen graue Stiefel, eleganteste Form, **4.95**

Kinder echte Blagenleder-Strapass- und Schürschuhe, braun mit **1.95**

Absatz, für
Wegen der weiteren Ausnahmepreise bitten um Befestigung unserer

5 Schaufenster Langgasse, Ecke Goldgasse.

Fett & Co.'s Schuhwarenhaus

33 Langgasse, **Union** Langgasse 33,
Ecke Goldgasse. Ecke Goldgasse.



**Eisschränke,
Fliegenschränke,
Eismaschinen,
Rollschutzwände**

billigst.

Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.

Cravatten,

reizende Neuheiten, elegante Façons,
sind in grösster Auswahl zu billigen
Preisen wieder eingetroffen bei

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.

Sommerfrische Adolphseck

in Aarthal.

Pension Burggarten,

neu erbaut, 1/4 Stunde von Bad Schwalbach
(d. d. Bahn), Bahnstation der Linie Wiesbaden-
Dien. Beliebter Ausflugsort mit grossen Garten-
anlagen und Terrassen. Romantische Lage,
unmittelbar an ausgedehnten Wäldern, ruhige,
staubfreie Lage. **Gelegenheit zur Jagd.**
Elektr. Licht. **W. Otto, Besitzer.**



Auswahlbedingung zu Diensten.

Bügeleisen

(neu aufgenommen) in jed. Façon vorrätig. 1583
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Montag

beginnt nach beendeter Inventur der

Verkauf

von Kleider-, Blousen-, Seiden- und Wasch-Stoffen, Unterröcken,
Damen- und Herren-Wäsche, Cravatten, sowie trübgewordener Bett- und
Tisch-Wäsche, Handtüchern, Gardinen etc.

mit grosser Preisermässigung.

Reste 50 % unter Preis.

G. H. Lugenbühl,

Inh. Carl Wilh. Lugenbühl.